

# Die Vielfalt der Existenzbegriffe und der Genuine Possibilismus

Uwe Meixner

Universität Regensburg

0. *Existenz als in die Objektsprache transponierter metasprachlicher Begriff.* Mit dem objektsprachlichen Satz "a existiert" macht man keine Aussage über ein Objekt *a*, sondern vielmehr über den Namen "a": man drückt aus, daß er auf etwas referiert. In diesem Sinne wird das Existenzprädikat in der Freien Logik verwendet. Es liegt die folgende Wahrheitsregel zugrunde: "a existiert" ist wahr genau dann, wenn "a" ein Objekt (des Grundbereichs) bezeichnet. Hiernach ist Existenz kein eigentlicher Objektbegriff, wobei ich unter einem Objekt stets etwas Nichtsprachliches verstehe, und unter etwas Nichtsprachlichem stets ein Objekt. (Quantifikationen beziehen sich im folgenden immer auf den Grundbereich aller Objekte.) Die folgenden Existenzbegriffe sind dagegen echte Objektbegriffe.

1. *Existenz im Sinne von Benennbarsein.* *x* 1-existiert genau dann, wenn es möglich ist, *x* zu benennen. Nimmt man den Möglichkeitsbegriff in einem hinreichend schwachen Sinn, so 1-existiert *alles*, denn alles kann (entgegen Frege) benannt werden; die Extension der 1-Existenz ist universell, d.h. im Sinne dieses Existenzbegriffs gibt es nichts, was nicht existiert. (Den Ausdruck "es gibt" verwende ich im folgenden stets im Sinne des sogenannten Existenzoperators; d.h. "es gibt ein *x*" besagt soviel wie "für mindestens ein (Objekt) *x*"; idiomatische Wendungen – wie z.B. "es gibt nichts, was nicht existiert" – sind in diesem Sinne zu lesen, also als "für kein (Objekt) *x* gilt, daß *x* nicht existiert".)

Seit Parmenides spielt *Existenz im Sinne von Erkennbarsein* eine große Rolle in der Philosophiegeschichte. Es stellt sich aber die Frage, ob "x ist erkennbar" überhaupt eine zulässige (adäquate) Explikation des Existenzbegriffs ist. Von idealistischer Seite wird dies bejaht, von realistischer dagegen verneint. Läßt man sich auf Existenz als Erkennbarkeit ein, dann ist immer noch nicht ausgemacht, ob die Extension dieses Existenzbegriffs universell ist, wie von idealistischer Seite zudem behauptet wird. Versteht man freilich "x ist erkennbar" im Sinne von "es ist analytisch möglich, daß jemand etwas über x [im Sinne korrekter Über-

zeugung] weiß", dann kann man ohne Bedenken sagen, daß es nichts gibt, was nicht erkennbar ist, daß also alles *im Sinne des Erkennbar-seins* existiert; aber diese Behauptung ist im angegebenen Sinne von Erkennbarsein auch ziemlich uninteressant und eignet sich insbesondere nicht als Antithese zum "Metaphysischen Realismus".

2. *Existenz im Sinne von Etwassein.*  $x$  2-existiert genau dann, wenn  $x$  etwas ist, d.h. mit etwas identisch ist. Alles 2-existiert, da alles mit etwas identisch ist. (Das gilt auch für das folgende Meinongsche Objekt: *das nicht mit etwas identische Ding*; dieses Objekt hat – als Meinongsches Objekt – zwar die Eigenschaft, *nicht mit etwas identisch zu sein*; daraus kann man aber nicht folgern, daß es *nicht* die Eigenschaft hat, *mit etwas identisch zu sein*: da es ein inkonsistentes Objekt ist, hat es vielmehr auch diese letztere Eigenschaft.) Auch die Extension der 2-Existenz ist universell. 2-Existenz und 1-Existenz sind also ko-extensional, ja, analytisch ko-extensional. Dennoch handelt es sich um zwei nichtsynonyme Begriffe: 1-Existenz ist ja mittels eines semantischen Begriffs definiert, während 2-Existenz das nicht ist. Statt " $x$  2-existiert" sage ich auch " $x$  ist eine Entität".

3. *Existenz im Sinne von Realsein.*  $x$  3-existiert genau dann, wenn  $x$  real ist. Statt " $x$  3-existiert" sage ich auch " $x$  aktualexistiert/ist aktualexistent". Im Unterschied zu den Definentia der 1- und 2-Existenz bedarf das Definiens der 3-Existenz selbst der Definition oder jedenfalls der näheren Erläuterung. Es ist von vornherein klar, daß Realsein weder mit Benennbarsein noch mit Etwassein synonym ist, denn Realsein ist offenbar weder mit Benennbarsein noch mit Etwassein analytisch ko-extensional: Weder ist es ein analytischer Widerspruch, daß mindestens ein  $x$  benennbar, aber nicht real ist, noch ist es ein analytischer Widerspruch, daß mindestens ein  $x$  nicht real, aber mit etwas identisch ist. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nicht dennoch *faktische* und vielleicht auch in einem gewissen Sinne *notwendige* Ko-extensionalität zwischen Realsein einerseits und Etwassein andererseits vorliegt (Benennbarsein lasse ich nun beiseite). Da alles mit etwas identisch ist, läuft die Behauptung der Ko-extensionalität von Realsein und Etwassein auf die These hinaus, *daß alles real ist*, d.h. daß alles aktualexistiert. Ich bezeichne diese These als "Universeller Aktualismus". Ihre Verneinung ist der *Possibilismus*. (Dabei ist als selbstverständlich vorausgesetzt, daß es *aktualexistente Individuen* gibt; der Possibilismus besteht also eigentlich in der These, daß es Individuen gibt, die aktualexistieren, und ge-

wisse Entitäten, die es nicht tun.) Bevor ich die Wahrheit der These des universellen Aktualismus und gewisser Abschwächungen von ihr überprüfe, ist einiges zur näheren Bestimmung des Begriffs des Realseins zu sagen.

4. Ich gehe davon aus, daß mit analytischer Notwendigkeit alles entweder ein Sachverhalt, ein Individuum, oder ein Attribut, d.h. entweder eine Eigenschaft oder eine Relation ist. Es gilt analytisch:

(1) Ein Sachverhalt  $y$  ist genau dann real, wenn  $y$  besteht, der Fall ist, eine Tatsache darstellt.

(2) Ein Attribut  $f$  ist genau dann real, wenn ein Instantiierungssachverhalt von  $f$  real ist.

Ein Instantiierungssachverhalt von  $f$  ist dabei jede  $n$ -fache Verknüpfung (Sättigung) von  $f$  mit maximal  $n$  Entitäten (es kommt auf deren Reihenfolge an), wobei  $n$  die Stellenzahl von  $f$  ist und jede der Entitäten an der Stelle, wo sie in die Verknüpfung eintritt, für  $f$  zulässig ist. (Es gibt *höchstens* einen Instantiierungssachverhalt von  $f$  mit  $k$  gegebenen geordneten Entitäten; Instantiierungssachverhalte haben im übrigen nur Attribute, und das ist so analytisch notwendigerweise.) Beiläufig:  $x_1, \dots, x_n$  exemplifizieren  $f :=$  ein Instantiierungssachverhalt von  $f$  mit  $x_1, \dots, x_n$  [in dieser Reihenfolge] ist real.

Wir sehen, daß das Realsein von Attributen sich in natürlicher Weise (*quoad nos*) zurückführen läßt auf das Realsein von Sachverhalten; das Umgekehrte gilt aber nicht. Dieses Faktum begründet den erkenntnismäßigen Vorrang von Sachverhalten gegenüber Attributen.

Die Rückführung des Realseins von Individuen auf das von Sachverhalten gelingt mit der Annahme einer gewissen Eigenschaft von Individuen: *der Individualaktualität* (diese Eigenschaft hat Instantiierungssachverhalte *nur* mit Individuen und mit *allen* Individuen, und zwar verhält es sich analytisch notwendigerweise so). Es gilt analytisch:

(3) Ein Individuum  $x$  ist genau dann real, wenn ein Instantiierungssachverhalt der Individualaktualität mit  $x$  real ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß man definieren kann:  
 $x$  ist real :=  $x$  ist eine Tatsache, oder ein Instantiierungssachverhalt von  $x$  ist eine Tatsache, oder ein Instantiierungssachverhalt der Individualaktualität mit  $x$  ist eine Tatsache.

5. Der Universelle Aktualismus ist nach diesen Explikationen als falsch zu erkennen, denn schon der Sachverhaltsaktualismus ist falsch; es gibt nämlich Sachverhalte, die nicht real sind. Dazu ist es nicht nötig anzu-

nehmen, daß es einen kontradiktorischen Sachverhalt gibt, oder daß es zu jedem Sachverhalt einen Negationssachverhalt gibt. Es gilt nämlich sogar: Es gibt *atomare* Sachverhalte, die nicht real sind. Was ein atomarer Sachverhalt ist, läßt sich auf mannigfache Weise bestimmen; hier ist darunter zu verstehen: *ein Instantiierungssachverhalt eines erkenntnis-mäßig grundlegenden Attributs, das nicht kontradiktorisch ist.* (Ein Attribut ist erkenntnis-mäßig grundlegend genau dann, wenn es natürlicherweise (*quoad nos*) Inhalt eines [undefinierten] Grundbegriffs sein kann; es ist nicht kontradiktorisch genau dann, wenn es im schwächsten Sinne möglich ist, daß es exemplifiziert wird.) Ein atomarer Sachverhalt ist z.B. für jeden Körper *a*, Zeitpunkt *t*, Ort *p*: *daß sich a zu t an p befindet.* (Körper, Zeitpunkte, Orte sind sämtlich Individuen; unter einem "Ort" verstehe ich hier einen Raumpunkt; ein Körper "befindet sich an einem Ort" genau dann, wenn er ihn mit seinem Schwerpunkt okkupiert.) Befindet sich nun Körper *a* zum Zeitpunkt *t* am Ort *p*, dann befindet sich *a* zu *t* nicht am Ort *p'*, wobei *p* von *p'* verschieden sei; dann ist also, *daß sich a zu t an p' befindet*, ein atomarer Sachverhalt, der nicht real ist. Befindet sich aber Körper *a* zum Zeitpunkt *t'* am Ort *p'*, dann befindet sich *a* zu *t'* nicht am Ort *p*; dann ist also, *daß sich a zu t' an p befindet*, wiederum ein atomarer Sachverhalt, der nicht real ist. Sind nun alle atomaren Sachverhalte real, so gibt es also keinen Körper *a*, keine zwei Orte *p* und *p'* und keine Zeitpunkte *t* und *t'*, so daß gilt: *a* befindet sich zu *t* an *p*, und zu *t'* an *p'* (sonst gäbe es ja, wie gerade gezeigt wurde, wenigstens zwei atomare Sachverhalte, die nicht real sind). Es gibt demnach keine translatorische Bewegung – was der Erfahrung widerspricht. (Den ersten universellen Aktualisten der Philosophiegeschichte, Parmenides, hat das allerdings nicht beeindruckt.)

Mehr als das: Sind alle atomaren Sachverhalte real, so gibt es keinen Körper *a*, keinen Zeitpunkt *t* und keine zwei Orte *p* und *p'*, so daß gilt: *a* befindet sich zu *t* an *p* (sonst gäbe es ja, wie gezeigt wurde, einen atomaren Sachverhalt, der nicht real ist). Geht man also unter der Voraussetzung, daß alle atomaren Sachverhalte real sind, davon aus, daß es mindestens zwei Orte gibt, so erhält man, daß es keinen Körper gibt, der sich zu irgendeinem Zeitpunkt an einem Ort befindet; geht man dagegen davon aus, daß es einen Körper gibt, der sich zu irgendeinem Zeitpunkt an einem Ort befindet, so erhält man, daß es genau einen Ort gibt. Das eine Resultat ist so absurd wie das andere. Es ist demnach festzuhalten, daß es atomare Sachverhalte gibt, die nicht real sind.

6. Es sei denn, man stellt sich auf den Standpunkt, daß es keine atomaren Sachverhalte gibt, daß insbesondere einfache Sätze, wie "Körper *a* befindet sich zum Zeitpunkt *t* am Ort *p*" keine solchen ausdrücken; man muß dann behaupten, daß der Term "daß sich Körper *a* zum Zeitpunkt *t* am Ort *p* befindet" nichts bezeichnet; bezeichnet er nämlich etwas, so zweifellos einen atomaren Sachverhalt, nämlich den atomaren Sachverhalt, den "Körper *a* befindet sich zum Zeitpunkt *t* am Ort *p*" ausdrückt. Trivialerweise sind dann, wenn es keine atomaren Sachverhalte gibt, alle atomaren Sachverhalte real, und die obige Argumentation, die das Gegenteil beweist, ist nicht mehr durchführbar. Wenn man freilich schon annimmt, daß es keine atomaren Sachverhalte gibt, so liegt es in der Konsequenz der Sache auch davon auszugehen, daß es überhaupt keine Sachverhalte gibt. Manch einem, insbesondere wenn nominalistisch gesinnt, mag dieser Preis zur Rettung des Universellen Aktualismus nicht zu hoch sein. Sehen wir also, ob es nicht noch andere Argumente gegen diesen gibt – Argumente, die das Handikap akzeptieren, es gäbe keine Sachverhalte.

7. Die Definition des Realseins ist natürlich unter diesen Umständen zu ändern, so nämlich, daß in ihr von Sachverhalten keine Rede mehr ist. Ein Attribut wird man dann als genau dann real (aktualexistent) ansehen, wenn es exemplifiziert ist (das Exemplifikationsprädikat ist nun Grundbegriff); ein Individuum als genau dann real, wenn es die Eigenschaft der Individualaktualität exemplifiziert. (Von platonistischer Seite wird die Position vertreten, daß alle Attribute *qua* Attribute – ob exemplifiziert oder nicht – aktualexistieren. In der Konsequenz dieser Position läge es – unter Absehung von der einseitigen platonistischen Vorliebe für Attribute – zu behaupten, daß alle Entitäten *qua* Entitäten aktualexistieren, daß also der Begriff der Entität und der Begriff der Aktualexistenz analytisch ko-extensional, wenn nicht gar synonym sind. Es wurde aber schon festgestellt – in Abschnitt 3 –, daß dies nicht der Fall ist.)

Ist nun in diesem Rahmen zunächst der Attributsaktualismus korrekt, sind alle Attribute real, d.h. exemplifiziert? Es scheint nicht; gerade bei den Attributen von Individuen scheint es viele zu geben, die nicht exemplifiziert sind, und zwar ausgerechnet gerade dann, wenn man annimmt, daß alle Individuen real sind, d.h. wenn man annimmt, daß der Individualaktualismus korrekt ist. Nur ein Beispiel: Offensichtlich gibt es kein aktualexistentes Individuum, das am 1.4.1994 ein irdischer goldener Berg ist; also gibt es gemäß dem Individualaktualismus überhaupt kein Individuum, das am 1.4.1994 ein irdischer goldener Berg ist; also

ist die Eigenschaft, am 1.4.1994 ein irdischer goldener Berg zu sein, nicht exemplifiziert, demnach nicht aktualexistent. Hätte man freilich Individuen zur Verfügung, die nicht real sind, so könnte man, um den Attributsaktualismus zu retten, jederzeit behaupten, die Eigenschaft, am 1.4.1994 ein irdischer goldener Berg zu sein, sei allerdings exemplifiziert, nämlich von gewissen Individuen, die nicht real sind. Entsprechend bei allen vergleichbaren Fällen, so daß schließlich als Attribute, die nicht real sind, nur noch kontradiktorische Attribute in Frage kämen, und da könnte man dann nicht unplausibel sagen, daß es keine kontradiktorischen Attribute (Attribute, für die es selbst im schwächsten Sinne nicht möglich ist, daß sie exemplifiziert sind) gibt.

Der folgende fatale Zusammenhang zeichnet sich demnach ab: Ist der Attributsaktualismus korrekt, dann ist der Individualaktualismus inkorrekt. Der Universelle Aktualismus ist folglich jedenfalls falsch – selbst dann, wenn es tatsächlich keine Sachverhalte geben sollte. Gegen dieses Resultat hilft wiederum nur der radikale ontologische Schnitt. Die Anzahl der Attribute von Individuen ist drastisch einzuschränken, insbesondere ist der gewöhnlich angenommene generelle Zusammenhang zwischen Prädikaten von Individuen und Attributen von Individuen, nämlich daß jene diese ausdrücken, zu leugnen. Er muß ausgerechnet immer dann geleugnet werden, wenn sich sonst aufgrund des Individualaktualismus ergäbe, daß es ein Attribut gibt, das nicht real ist. Weniger *ad hoc* ist es, gleich zu erklären, daß es überhaupt keine Attribute gibt; damit hat der universelle Aktualist mit einem Schlag alle Sorgen los. Der nominalistische Charakter des Universellen Aktualismus tritt nun jedoch unabweislich hervor.

8. Sei's drum. Es gebe keine Sachverhalte und keine Attribute, und das sei gar analytisch notwendigerweise so (es ist schwer zu sehen, wie es irgendwie bloß kontingenterweise so sein könnte). Der Universelle Aktualismus ist demnach analytisch äquivalent mit dem Individualaktualismus. Ist er wenigstens unter diesen Umständen korrekt? Oder gibt es ein Individuum, das nicht aktualexistiert?

Betrachte ich meinen eigenen Fall, so muß ich feststellen, daß es sehr leicht hätte sein können, daß ich nicht aktualexistiere. Warum sollte das, was in meinem eigenen Fall sehr leicht hätte sein können, nicht bei anderen Individuen tatsächlich der Fall sein? Es ist sehr unwahrscheinlich, daß es nicht so ist.

Weiter: Es läßt sich kaum bestreiten, daß es (vollständige) menschliche DNS-Stränge gibt, die nicht aktualexistieren (obwohl alle ihre Bau-

stein aktualexistieren); irgendwann wird man in der Lage sein, solche Stränge in allen Einzelheiten zu beschreiben, obwohl sie – hoffentlich – niemals synthetisiert werden und sich auch nicht auf natürliche Weise ergeben. Gibt es aber menschliche DNS-Stränge, die nicht real sind, so zweifellos auch Menschen, also Individuen, die nicht real sind.

Schließlich: Wenn alle Individuen aktualexistieren, dann ist dies metaphysisch notwendigerweise so (wie könnte es bloß metaphysisch kontingenterweise der Fall sein, daß alle Individuen aktualexistieren?); also ist alles, was metaphysisch notwendigerweise ein Individuum ist, metaphysisch notwendigerweise aktualexistent (eine unproblematische modallogische Schlußfolgerung); nun bin ich aber metaphysisch notwendigerweise ein Individuum (der Kategorie, der ich angehöre, gehöre ich sicherlich mit metaphysischer Notwendigkeit an); also bin ich metaphysisch notwendigerweise aktualexistent – was jedoch gewiß falsch ist. Demnach sind eben nicht alle Individuen aktualexistent.

Der Individualaktualismus ist also falsch, und mit ihm ist der Universelle Aktualismus falsch, selbst wenn der Nominalismus recht haben sollte und es keine Sachverhalte und Attribute gibt. Der Possibilismus dagegen, ja sogar der Individualpossibilismus – die These, daß es neben aktualexistenten Individuen auch nicht aktualexistente gibt – ist korrekt.

9. Was diese letztere These freilich genau besagt, hängt davon ab, was Aktualexistenz, Realsein für ein Individuum bedeutet. Die Explikationen, die ich hierzu schon angegeben habe, lassen – ganz abgesehen davon, daß sie ontologisch recht voraussetzungsreich sind, nehmen sie doch auf Sachverhalte und Attribute Bezug – diesbezüglich noch vieles offen.

Eine zentrale Intuition bzgl. aller aktualexistierenden innerweltlichen Individuen, die nicht abstrakt sind, ist, daß ihre Aktualexistenz *im Prinzip* kontingent ist, sie hätten *grundsätzlich* auch nicht real sein können. Außerdem wird man annehmen, daß, obzwar es Individuen gibt, die nicht aktualexistieren, es keine Individuen gibt, die absolut notwendigerweise nicht aktualexistieren. Es ist dann eine nicht abzuweisende Frage, warum – aufgrund welches Seinsgrundes – gerade diese und keine anderen innerweltlichen Individuen, die nicht abstrakt sind, aktualexistieren. Versteht man diese Frage hinreichend grundsätzlich, so gibt es auf sie *keine innerweltliche Antwort*, wie Leibniz in *Die Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade*, Abschnitt 8, sehr schön darlegt. Ob es aber *überhaupt keine* Antwort auf sie gibt, oder aber doch eine, das muß, nachdem der Satz vom zureichenden (Seins-)Grund sich nicht mehr allgemeiner Anerkennung erfreut, dahingestellt bleiben.

10. Allerdings kann man als Individualpossibilist die Kontingenz der Aktualexistenz bzgl. [innerweltlicher, nicht abstrakter] Individuen erstaunlicherweise in einer Weise interpretieren, daß die angesprochene Warum-Frage müßig wird. Dafür liefert die Modalmetaphysik von David Lewis das Beispiel. Jedes Individuum gehört nach Lewis genau einer möglichen Welt, *seiner Welt* an (auch mögliche Welten sind dabei Individuen); seiner Welt gehört es an, sonst wäre es nicht *dieses Individuum*; es gehört ihr also absolut notwendigerweise an; jeder anderen Welt *w* gehört es dagegen nicht an; sonst wäre es nicht *dieses Individuum*; es gehört *w* also absolut notwendigerweise nicht an. Die Aktualexistenz eines Individuums besteht nach Lewis darin, einer bestimmten möglichen Welt anzugehören, nämlich unserer Welt. Man sieht sofort, daß hier von einer Kontingenz der Aktualexistenz bzgl. Individuen eigentlich nicht die Rede sein kann. Denn jedes Individuum gehört ja nach Lewis absolut notwendigerweise *unserer Welt* an, oder aber absolut notwendigerweise nicht. Die Frage, aufgrund welches Seinsgrundes die Individuen aktualexistieren, die tatsächlich aktualexistieren, beantwortet sich von selbst; sie verweist insbesondere nicht mehr auf einen eventuell vorhandenen transzendenten Realisator.

Mit alledem gerät Lewis, oberflächlich betrachtet, nicht in Widerspruch zu unseren metaphysischen Intuitionen. Auch *in seinem speziellen Sinn* aktualexistiert nämlich kein einziges innerweltliches aktualexistierendes Individuum, das nicht abstrakt ist, absolut notwendigerweise; denn jedes solche hat in manchen möglichen Welten kein *Gegenstück*, keinen Repräsentanten; jedes Individuum kann dagegen prinzipiell in Lewis' Sinn aktualexistieren, da es in mindestens einer Welt ein Gegenstück hat (nämlich in der Welt, der es angehört, sich selbst). Lewis kann so im Rahmen seiner Gegenstücktheorie behaupten, er bewahre die Kontingenz der Aktualexistenz bzgl. Individuen. Er gibt ihr aber dabei eine völlig abwegige Deutung; er bewahrt sie also nur rein verbal, d.h. ihre bloße Worthülse.

Abwegig ist nicht nur seine Modaltheorie, denn was soll das, was ich hätte sein können, aber nicht bin, damit zu tun haben, was Doppelgänger von mir in anderen möglichen Welten sind? Abwegig ist auch seine Definition der Aktualexistenz von Individuen selbst; denn was hat unsere Welt anderen Welten voraus, daß ihr anzugehören, für ein Individuum bedeutet, aktual zu existieren? Nach Lewis nichts anderes, als daß sie *unsere Welt* ist, die einzige Welt, der *wir* angehören. Nun für andere Individuen sind ja andere Welten die einzigen, denen sie angehören. Was haben also wir diesen anderen Individuen voraus, daß mittels unserer



Welt der Begriff der Aktualexistenz für Individuen bestimmt wird und nicht mittels ihrer? Nichts, außer daß wir eben wir sind; "mir san mir", sonst gibt es keine Antwort.

Von einem objektiven, nicht durch unsere Perspektive bestimmten Standpunkt sind somit in Lewis' Ansatz eigentlich alle Individuen notwendigerweise aktualexistent, und zwar so, daß es von jedem Individuum ein Unzahl von aktualexistenten Varianten gibt, die aber in raumzeitlich und kausal disjunkten Welten voneinander abgeschottet sind – ein metaphysischer Abgrund, im Vergleich zu dem Spinozas *deus sive natura* unbedeutend erscheint. Der Schnitt zwischen Individuen, die aktualexistieren, und solchen, die es nicht tun, kommt bei Lewis erst durch unsere – allerdings notwendigerweise eingenommene – Perspektive zustande und hat ungefähr die gleich objektive Berechtigung wie die Titulierung "Barbar", die die alten Griechen allen und nur solchen Menschen beileigten, die nicht ihre Sprache sprachen. Der Name "Superaktualismus" ist für eine solche metaphysische Position nicht unpassend.

Ich halte diese Position für falsch. Denn die Aktualexistenz von Individuen ist nach meiner Auffassung kein offen oder versteckt relationaler, und also auch kein relativer Begriff, sondern eine absolute Qualität. Die Kontingenz der Aktualexistenz bzgl. Individuen ist zudem nicht die Pseudokontingenz, die Lewis meint, sondern besteht in einem echten Sinn. Einen Individualpossibilismus, der sich nicht wie bei Lewis mit einem Superaktualismus verbindet, sondern mit den eben vorgetragenen Thesen, bezeichne ich als "Genuinen Possibilismus". Er bildet den Hintergrund für den traditionellen Beweis *ex contingentia mundi* dafür, daß es einen Gott gibt, der diesen Kosmos, der aktualexistenten Individuen geschaffen hat.

#### Literatur

- Leibniz, G.W.: "Die Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade," in: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*, Bd.II. Hrsg. von E. Cassirer, Hamburg 1966, pp.423–434.
- Lewis, D.: *On the Plurality of Worlds*, Oxford 1986.